

Eine Augustfeier im Turbachtal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 33

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geben, Schweizermädchen kommen zu lassen. Wer hat Courage? Der melde sich beim Heiratsbureau am Nazfo. Nun aber Schluss! Morgen geht die Post ab, und erzähle ich noch mehr, geht es wieder einen Monat länger. Ich habe diesen Bericht zur Zirkulation geschrieben, da es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen so viel zu schreiben. Briefe werde aber stets gerne beantworten, wenn wir solche erhalten.

Empfangen Sie alle unsere besten Grüße aus der Ferne.

Ihr H. Rüdlin.

Adresse:

H. Rüdlin, Nazfo B. C.
Canada.



Augustfeier im Turbachtal.

(Nach einer Zeichnung von F. Traffelet.)

Eine Augustfeier im Turbachtal.

Auf dem Talwege bewegte sich eine Schlange schwankender Lichter dem Schulhause zu. Freudig und andächtig zugleich trugen die Kinder ihre Fackeln vor sich her. Auf dem Schulhausplatz waren schon die Erwachsenen des Tales und ihre Gäste versammelt. Die kleinen Fackelträger wurden rings um den Platz aufgestellt, und im Schein ihrer flackernden Lichter begann nun eine Schar gewandter Buben der Berner Reisegruppe ihre mit Fleiß einstudierten Freiübungen auszuführen. Raun waren sie damit fertig und hatten sie den verdienten Applaus eingeholt, stand schon der Gemischte Chor „Bärglerchli“ da und begrüßte die Gemeinde mit einem frohen Lied. Doch nun gebot eintretender Regen die Flucht ins Schulhaus. Lieder am Klavier und zwei Mozartsonaten für Klavier und Violine brachten festliche Stimmung, und die nützte der Lehrer zu einer Begrüßungsansprache, in der er die Feriengäste bewillkommte und den Tag des Vaterlandes feierte. Ihm dankte ein Gast, ein Pfarrherr, mit warmempfundener Rede. Folgten Volkslieder und Rezitationen, die köstlich der Stimmung des Abends entsprachen. Die Buben gaben zum Schluß ihr selbstgedichtetes „Turbächler-Liedchen“ zum besten, das in 14 Strophen die Besonderheiten und Schönheiten des Tales und seiner gastlichen Bewohner besingt.

Der Zeiger mochte gegen Mitternacht rücken, als man sich von den Bänken erhob und als draußen der letzte Fauchzer der Heimkehrenden verhallt war. Möge die Bundesfeier überall so freudige Gefühle geweckt und Freundschaftsbände von Landsmann zu Landsmann geknüpft haben wie hier oben im freundlichen Turbachtälchen!

Die Schweizerkolonie am erschte Dugschte.

Nid wit vo dr Rhone, im Departement Gard vo Frankreich, lit es alts Chloschter. Nachdäm as d'Wönche drus vertribe worde si, het's e Gsellshaft kouft, für es Sanatorium für Usäsigi drus z'mache. Hüt schafft me i dene alte Mure, um alles e hli bequem izrichte. Z'Elektrische, z'Wasser, alles mueß dür längi Arbeit gwunne wärde.

Und dert, dert schaffen o Schweizer. Das Jahr sines vierzähe. Will alles e so ifrige Eidgenosse si, wo ihres Vaterland vo ganzem Härze gärn hei, hei si beschlosse, da erscht Dugschte hür würdig z'ehre. Scho lang hei si hingerem Rücken vo de Franzose berate, was me chönnti tue. Het da nid der Hämi die gueti Idee, me chönnti „Fondue“

mache. Aber der Chäs, wo här näh? Guet, der George, e junge Neueburger, schribt e Postkarte, und nach vierzäh Tag chunnt sone Nemmetaler drhär. Wo die Schwizemeitschi das gseh, schießt ne z'Wasser i d'Duge und eis g'süßzget: „Ja, ja, weme i dr Schwiz isch, isch me bas.“

I mueß no eis säge, die Kolonische hei das Uebel, wo ne rächte Schwizergang i der Frömdi het, si hei Längiziti.

Me isch däm Tag näher cho. Am Tisch het me ne nandere mit de Duge zueblinglet und das Wort „Fondue“ isch i alle Mäler gsi.

Da isch es ase dr 25. Juli gsi. Da chunnt amene Morge der George chridewiß und seit, es sig em neue nid so guet. Bis am Abe het me dütlech gseh, daß das Gälbsucht isch. Dha läh! Am Tag druf nimmt's o z'Bethli. Scho zwe Fonduebrüeder hrant. Me het se i ds Bett ta, und ne Rizinusöl gäh. S' het nüt gnükt. D'Franzose hei se pflegt, will ne das e Ehr isch gsi. Dä erscht Dugschte isch geng wi necher cho, und di Patiente hei no nüt as Mählsuppe chönne vertrage. Was tue? E fürige Waadtländer het e Red gha, und het dene Eidgenosse klar gmacht, daß me die Sach verschiebi bis daß die Mäge sonere Ueberladig möge bhäta. Z'Bethli het sech so langsam erholt und meint: „L'amour de la patrie ou à guérie“. Es het nid unrächt gha. Aber da facht üse George ase schpude. Mer mueß am 5. hei für i Militärdienst. Aber dä guet Ma isch no so gälb wi ne Zitrone gsi. Me het begriffe, daß er sech der Mäge nid no meh het welle verderbe. Da seit er: „Guet ässet dir Fondue ohni mi, i dänke de a euch i der Schwiz, das isch mir gnue, we dir ds Vergnüege heit.“

Nach langem Hin und Här isch me bi däm blibe. Me het das Mähli use füt aglegt. Nach em z'Nacht isch jedes us emene andere Egge vom Chloschter cho und so unuffällig as mögloch zu Summers übere. Wo Türe alli verriglet si gsi und d'Petrollampen azündet isch gsi, dert het me z'Elektrische nonid gha, het me wüße Wy uf ds Füür ta. Me het nume ghüschlet, um nid öppe Franzosen azieh. Dä Chäs het afah Fäde zieh, u ds Wasser isch dene Lüt im Mul zäme gloffe. Vos ase gäge de Rüne gangen isch, isch ds Gspräch afen e hli luter worde, und wo d'Platte ufem Tisch gstande isch, het's es Bravo-brüel gäh: „Vive la Suisse! Vive la Fondue! Hoch! Hoch d'Schwiz i der Frömdi!“

Me het d'Gable usteilt und das Messe isch los gange. Das Züg het Fäde zogen und all pot het eis nümme